



Mindener Institut für Traumapädagogik (MIT) Traumapädagogische Praxis (TPP)

Leitung und Kontakt:

Dorothea Kampmann / Dorothee Kieslich
0571 / 889 270 87 und 0172 / 562 0 381

dorothea.kampmann@weidenkorb.de
dorothee.kieslich@weidenkorb.de
institut@weidenkorb.de

Gemeinnützige Gesellschaft

Weidenkorb





Das MIT bietet Fort- und Weiterbildungen an:

- Weiterbildung zum Traumapädagogen und Traumafachberater (1.5 Jahre, Zertifizierung durch die DeGTP)
- Fortbildung zum Erlernen und Einsatz einer Methode der Bindungsdiagnostik (Geschichtenergänzungsverfahren GEV-B, 3 Monate, 4 Blöcke)
- „Traumatisierte Kinder in der Schule“, für Lehrer (4 Blöcke, in Kooperation mit Lehrern)
- Trauma berücksichtigendes Zusammenleben mit Kindern (für Pflegeeltern)
- Veranstaltungsreihen zum Thema Trauma
- und einiges mehr (in Vorbereitung)

Referententätigkeiten, auch Inhouse-Fortbildungen zu den Themen Trauma und Bindung

Die Traumapädagogische Praxis (TPP) bietet an:

- traumaspezifische Diagnostik (ersetzt keine klinische Diagnostik, gibt aber gesicherte Hinweise und ggf. die Empfehlung, einen Arzt aufzusuchen)
- Bindungsdiagnostik
- traumaspezifische Beratung für Kinder, Eltern, Erwachsene
- Elternseminare zu den Themen rund um „Trauma und die Folgen“
- Eltern-Kind -/ Familienbezogene Interaktionsangebote
- Traumaorientierte Einzel- und Gruppenangebote für Kinder, Jugendliche und Eltern
- Traumaorientierte pädagogisch-therapeutische Angebote:
 - Maltherapie nach Bettina Egger (Einzelsetting, aber auch Eltern/Kind)
 - Heilpädagogisches Voltigieren (Einzelsetting, aber auch Eltern/Kind)
 - tiergestützte Pädagogik (Einzelsetting, aber auch Eltern/Kind)
 - Musiktherapie (Einzelsetting)
- Fachberatung (Einzel- und Teambezogen)

Die Ausrichtung der Angebote zielt auf die Stabilisierung und Entwicklung der Betroffenen zur Verbesserung ihrer Lebensqualität. Wir sind interessiert an Vernetzung, Kooperation und Austausch mit anderen in der Region tätigen Institutionen, Vereinen, Praxen, gemeinnützigen Trägern, etc.

Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Traumapädagogischen Praxis verfügen neben ihren Grundberufen als SozialpädagogInnen, als Heil- oder SonderpädagogInnen über eine Zusatzqualifikation als TraumapädagogIn und Traumazentrierte Fachberaterin oder als Traumatherapeutin (nach den Richtlinien der DEGPT).



Warum Traumapädagogik?

Unter dem Begriff „Traumapädagogik“ wird grundsätzlich eine Sammlung pädagogischer Methoden verstanden, die sich an den Erkenntnissen der Psychotraumatologie und der Traumatherapie orientieren und diese in das pädagogische Feld transferieren (vgl. Gahleitner 2010, Kühn 2008, Kühn/Vogt 2009).

Gelingende Traumapädagogik erfordert aber mehr als das Wissen um Methoden und wissenschaftliche Erkenntnisse:

Vereinfacht gesagt, muss alles, was sich infolge einer Traumatisierung für einen Menschen verändert und zu einer veränderten Sicht auf sein Leben und sein Umfeld geführt hat, erkannt, verstanden und berücksichtigt werden, damit ein unterstützender Zugang zu seinem trauma-logischen Denken und Handeln möglich ist.

Grundsätzliches Interesse zu verstehen, zu erfassen und ehrliche Zugewandtheit sind Voraussetzungen, die sich in der Haltung ausdrücken, in der persönliche Begegnungen und Kommunikation statt finden.

Welche Erfahrungen machen Menschen, die traumatische Erlebnisse haben:

- existentielle Angst - in der erlebten Situation und darüber hinaus!
- ausgeliefertsein - in der erlebten Situation und darüber hinaus!
- die Situation nicht bestimmen können - in der erlebten Situation und darüber hinaus!
- Objekt statt Subjekt sein - in der erlebten Situation und darüber hinaus!
- den Zweifel, selber „Schuld“ zu sein/ zu haben- in der erlebten Situation und darüber hinaus!
- dass der eigene Körper nicht hilfreich ist/ nicht funktioniert (um der Situation zu entkommen) - in der erlebten Situation und darüber hinaus!
- Beschämung, Erniedrigung - in der erlebten Situation und darüber hinaus!

Die traumatischen Erfahrungen werden nicht als „schlimme Erlebnisse der Vergangenheit“ wahr genommen, sondern wirken weiterhin so, als wären sie nicht beendet. Die Betroffenen können das nicht beeinflussen, was sie weiter in Angst und Beunruhigung bleiben lässt.



Was ist zu beachten?

Daraus folgend können sich Überzeugungen und Feststellungen entwickeln, ...

- dass die Welt danach nicht mehr so ist, wie sie vorher war
- dass seitdem maximale Energie aufgewendet werden muss, um sich selber in Beruhigung zu bringen und dies dennoch kaum funktioniert
- dass kaum noch Energie für anderes übrig bleibt
- dass es wichtig ist, sehr wachsam zu sein, damit so etwas NIE wieder passiert!

In erster Linie gilt es, alles, was (individuell) Beunruhigung hervor ruft zu erkennen und zu vermeiden, bzw. adäquate Strategien zu entwickeln, Beruhigung selber herbei zu führen und insgesamt eine Stabilisierung zu erwirken.

Im Arbeits- und Beziehungskontakt mit von Trauma Betroffenen sind daher auch Prinzipien zu verinnerlichen, die dazu führen, dass nicht zusätzlich Ängste und Beunruhigung durch Menschen, die eigentlich unterstützen und begleiten wollen, ausgelöst werden.

Dazu gehören:

- Transparenz über das, was passiert
- Beteiligung bei dem, was passiert
- Auf- und Erklärung über das, was mit und in ihnen passiert ist und weiter wirkt
- Begleitung und Unterstützung dabei, sich selber umfassend wieder selbst in den Griff zu kriegen (und nicht sich selbst ausgeliefert zu sein)
- Schaffen und Erhalten von realer Sicherheit („sichere Orte“)

Traumapädagogische Ansätze und Haltungen sind Bestandteil einer Weiterentwicklung der Reformpädagogik und insgesamt für wertschätzenden und unterstützenden Umgang mit Kindern und Erwachsene hilfreich. Für von Trauma Betroffene sind sie unerlässlich!

Das MIT und die TPP fühlen sich der Weiterverbreitung von Erkenntnissen der Hirnforschung, der Bindungsforschung und deren Verknüpfung mit Auswirkungen von traumatischen Erfahrungen auf das (Er)Leben von Menschen verpflichtet und möchte einen Beitrag leisten, dass Kinder und Erwachsene einen Zugewinn an Lebensqualität erfahren.



Unser Referententeam

Martin Kühn

- Dipl. Beh.-Pädagoge
- Leiter des Traumapädagogischen Instituts Norddeutschland
- Zahlreiche Fachveröffentlichungen und Vorträge

Dorothee Kieslich

- Dipl. Sozialarbeiterin
- Leiterin der Pädagogisch-Psychologischen Praxis im FHZ Weidenkorb
- Approbierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin
- Gestalttherapeutin (IGG)
- Traumaberaterin und Traumatherapeutin (PITT)
- div. Vorträge / Workshops

Dorothea Kampmann

- Dipl. Heilpädagogin
- Leiterin des Mindener Instituts für Traumapädagogik
- Projektleitung Therapeutische Übergangshilfe für Familien
- Durchführung regelmäßiger interner Fortbildungen der Reihe Bindung und Trauma (seit 2008)
- Zusatzqualifikationen im Bereich Psychotraumatologie
- Traumaberatung (ZPTN)
- Interaktionstherapie (KIT nach Jansen®)
- div. Vorträge / Workshops



Was brauchen traumatisierte Kinder?

*(genauso: traumatisierte Erwachsene und auch Unterstützer/
Begleiter/ Helfer/ Fachkräfte)*

Zuversicht, dass es anders werden kann und die Erfahrung, dass es anders wird!

Zur Korrektur der Erfahrung von Ohnmacht, Selbstwertverlust und Unwirksamkeitserfahrung brauchen sie die Erfahrung, dass sie wertvoll sind, dass sie wirksam sind, dass sie Situationen (mit)bestimmen, dass sie beteiligt sind, dass das, was sie betrifft, für sie transparent ist.

In Kurzform folgend die **Säulen der Traumapädagogik**, die als Überschriften für differenziertere Betrachtungen fungieren:

(Quelle: bag-Positionspapier)

Die Annahme des guten Grund

Erwachsene, die mit den Kindern zu tun haben, sollten davon ausgehen, dass das Kind einen eigenen, subjektiv richtigen „guten Grund“ hat, so zu sein, wie es ist und sich zu verhalten, wie es sich verhält. Hilfreich ist, wenn sich Erwachsene interessiert auf die Suche nach diesem „guten Grund“ machen. Dies gilt selbstverständlich auch für den Umgang mit traumatisierten Erwachsenen.

Wertschätzung

Wertschätzendes Verhalten zeichnet sich dadurch aus, dass das Gegenüber sich grundsätzlich angenommen und verstanden fühlt. Dies beinhaltet Respekt, Fairness, Freundlichkeit und „echtes Interesse“.

Partizipation

Mit der Beteiligung des Gegenüber an allem, was ihn betrifft, geht es nicht um die „Ent-Machtung“ von Unterstützern, sondern um die „Be-Achtung“ der Interessen des Betroffenen.

Transparenz

Die Durchschaubarkeit von Strukturen, Kräfte- und Machtverhältnissen, der Beteiligungsmöglichkeiten, Regeln, Abläufe, etc. soll aus „unsicheren Orten“ „sichere Orte“ machen, in denen Menschen aus ihrem Dauerstress entspannen können und diese frei werdenden Energien nutzen, um sich positiv und angstfrei weiter zu entwickeln. Diese Sicherheit verhindert oder verringert die stetige Aktivierung der Kampf - Flucht – oder Erstarrungsstrategien mit ihren entsprechenden Verhaltensweisen.

Spaß und Freude

Die Belastung braucht einen Gegenpol, damit sie aushaltbar ist. Die Serotoninausschüttung („Glückshormon“) bewirkt auch einen körperlichen Lockerungsprozess. Optimismus, Mut, Gelassenheit und eine höhere Kooperationsbereitschaft führen zu einem Gefühl der positiven Selbstwirksamkeit.



Träger:

Gemeinnützige Gesellschaft Weidenkorb mbH

Bahnhofstr. 12
31675 Bückeburg

Tel.: 05722 / 288 98 - 0
Fax: 05722 / 288 98 - 55

lothar.jensen@weidenkorb.de
www.weidenkorb.de

Stand Juni 2015